

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 10

Artikel: Die Arbeitswissenschaft als Lehrfach in der Mittelschule

Autor: Baumgarten-Tramer, Franziska

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen, Gartenbau). So einfach eine Organisation in großen Gemeinden gestaltet werden könnte, in kleinen Schulen mit nur einigen wenigen Klassen, wohl nur mit einer einzigen, die das letzte Schuljahr enthält, bedeutet die Einstellung einer neuen Lehrkraft eine fühlbare finanzielle Mehrbelastung.

So stellt denn, und dies ist eigentlich nur selbstverständlich, die Umgestaltung des letzten Schuljahres eine ganze Anzahl schwer zu lösender Fragen. Nicht an letzter Stelle stehend, und auch

nicht nebensächlich dürfte die der Bildung des Lehrers und der Hauswirtschaftslehrerin im Hinblick auf die weitgreifende neue Aufgabe des Unterrichtes auf der Stufe eines umgewandelten letzten Schuljahres sein. Aber trotz allen Schwierigkeiten, trotz aller Bedenken ist die Aufgabe, eine Neuordnung zu suchen nicht nur eine reizvolle, es ist vielmehr unsere Pflicht, alle diese Fragen abzuklären und einer Lösung entgegen zu führen, die für die Heranbildung der Jugend einen Fortschritt bedeutet.

Die Arbeitswissenschaft als Lehrfach in der Mittelschule

Von Dr. Franziska Baumgarten-Tramer
(Universität Bern)

Zu den zahlreichen bereits bestehenden Voten über die so notwendige Erziehung der Schüler zur Arbeit möge hier noch ein Vorschlag hinzugefügt werden, dessen Verwirklichung uns in dem erwähnten Problem einen Schritt weiter führen wird.

Jeder Mensch kann jetzt sein Dasein nur auf Grund der Arbeit (auf irgend einem Berufsgebiete) fristen. Aber wieviele von den Millionen arbeitender Menschen wissen eigentlich, was die Arbeit ist, — Arbeit als Betätigung, die ganz bestimmte Anforderung an Körper und Geist stellt? — Was heißt rationell arbeiten? Nach welchen allgemeinen Regeln des geringsten Zeit- und Kraftaufwandes sollte man arbeiten, um sie am zweckmäßigsten auszuführen und dabei doch die Ermüdung zu vermeiden? Wie soll die Erholung nicht nur während den Ferien, sondern täglich im Laufe des Arbeitstages erlangt werden? Jeder Mensch, der irgend eine Arbeit ausführt, sollte über diese Frage unterrichtet und ebenso auch in die Grundkenntnisse der Arbeitswissenschaft eingeführt werden, so wie er heutzutage auch die Grundsätze der Körperhygiene erlernt. Eine richtige Arbeitsweise bedeutet ja zugleich Hygiene des Körpers und des Geistes.

Der so häufig erhobene Einwand lautet, daß man in der Praxis selbst gelegentlich auf solche Regeln hinweisen könne, und sie auf diese Weise in Verbindung mit der Praxis — also beim eigenen Zupacken — leicht beigebracht werden könnten. Daher sei es die Aufgabe der Meister, Arbeitslehrer etc., auf solche Arbeitsregeln hinzuweisen. Dieser Einwand ist jedoch nicht stichhaltig. Auf Grund eigener Erfahrungen kam ich zu einer anderen Ansicht. Die gelegentlichen Belehrungen üben nicht die gleiche suggestive Kraft aus, wie wenn sie als selbständiger Unterrichtsstoff beigebracht werden. Die Wichtigkeit und Bedeutung der arbeitstechnischen Regeln kommt den Ar-

beitenden erst dann zu Bewußtsein, wenn sie in einem besonderen Lehrfach darüber unterrichtet werden. Die Theorie schafft der Praxis erst die Beachtung.

Man erhält durch einen solchen theoretischen Vorunterricht über die Grundsätze der Arbeit, der ja übrigens durch Beispiele aus der täglichen Arbeit erhärtet werden kann, eine ganz andere Einstellung zu jeder, auch der kleinsten, Betätigung. Man würde sie als eine besser zu lösende Aufgabe betrachten, eine Aufgabe, der umso leichter entsprochen werden könnte, je vollkommener man sie auszuführen verstünde. Der Wunsch nach Erweiterung und Vertiefung der beruflichen Ausbildung würde sich dann später viel häufiger einstellen, als es heute noch der Fall ist. Bei manchen würde auch dadurch der Ehrgeiz geweckt, Gutes zu leisten.

In einem solchen Fach könnte dann den Schülern die Achtung vor jeder Art von Arbeit beigebracht werden, denn jede Art ist ja schon für wert befunden worden, Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung zu sein. Die Trennung in „niedere“ und „höhere“ Berufe würde — in wissenschaftlicher Auffassung — auch viel zur „demokratischen“ Einstellung gegenüber allen Arten menschlicher Arbeit beitragen. Günstige Einwirkungen auf den Mitmenschen, also Einwirkungen sozialer Art, würden sich daraus ergeben.

Auf die jungen Gemüter wird ferner die Tatsache, daß es eine Lehre von der Arbeit gibt, eine spezielle Wissenschaft, der sich ganze Institute widmen, einen großen Eindruck machen und ihnen auch auf diese Weise eine größere Achtung für alle arbeitenden Mitmenschen abgewinnen.

Die Lehre von der Arbeit ist übrigens nicht nur eine Wissenschaft, sondern man kann sie auch als eine geistige Betrachtungsweise der Dinge auffassen. Sie bedeutet die Emanzipation von

der gedankenlosen Einstellung zur Arbeit. Sie bedeutet in gewissem Sinne eine neue Form und Gestalt unserer Mentalität: den Zwang, die Dinge ebenso im Lichte ihres Nutzens und ihrer höchstmöglichen Ergiebigkeit bei kleinstem Kräfteverbrauch als auch der größten Befriedigung des Arbeitenden und der Entwicklung der Gemeinschaftsgefühle zu sehen. Das Wissen um die Arbeit, und sei es auch die geringste, die einer zu leisten hat, ist also eine unbedingte Notwendigkeit für jeden.

Aus diesen letzteren Gründen schlug ich schon vor Jahren die Einführung der Arbeitswissenschaft als Unterrichtsfach in den Handelshochschulen, in den Haushaltungs-, Ge-

werbe- und beruflichen Fortbildungsschulen vor. Es scheint mir aber, daß sich diese Forderung — in Anbetracht des heute so starken Bedürfnisses nach Arbeitserziehung — auch auf die Mittelschulen zu erstrecken habe. *)

*) Es wird von mir zu diesem Zwecke ein kleines populär gehaltenes Büchlein „Die Arbeit des Menschen“ verfaßt, dessen letzter Teil „Wie soll man arbeiten?“ auch als Sonderdruck erschien. Baumgarten Burgdorf 1939. 3. Tausend. 1942.

Übersetzungen bestehen:

Französisch m. T. Le Travail de l'Homme. Neuchâtel Editions de la Baconnière, 1942.

Spanisch: „El Trabajo de Hombre“, Madrid 1943.

Rumänisch: Cum Trebuie organizata Munca. Bukarest, 1940.

Kleine Schulstubenwelt

Von Georg Baltensperger, Lehrer

Vorbemerkung der Redaktion: Unter dem Titel „Kleine Schulstubenwelt. Aus dem Alltag eines Landschulmeisters“ (Verlag H. Schraner, Zürich-Altstetten. 54 S.) veröffentlichte G. Baltensperger ein dünnes aber an wundersam tiefer, reifer Lehrer Erfahrung reiches Bändchen von Skizzen aus dem Leben und Tun seiner kleinen und doch so großen, ins Ewig-Menschliche greifenden Schulmeisterwelt.

Wenn man diese anspruchslosen, so ganz aus dem Herzen kommenden Schilderungen aus den täglichen Leiden und Freuden eines Lehrers liest, betrachtet, meditiert, fühlt man unwillkürlich: hier weht Geist aus der Schulstube Heinrich Pestalozzis und dann weiß man auch wieder stärker und klarer als je: entscheidender als alle Schulreformen ist und bleibt doch der Mensch, die Persönlichkeit des Lehrers und seine Ausstrahlung auf die Welt seiner Schüler. Hier ein paar Lese-proben aus dem Büchlein Baltenspergers, dem Traugott Vogel ein Geleitwort auf den Weg gab. Dr. L.

Ackerboden

Eigentlich ist das oftgebrauchte Bild des Lehrers als vom Säemann, der ruhigen, gleichmässigen Schrittes über die Ackerfläche schreitet, nicht ganz richtig. Es ist nicht so, dass er, der Lehrer, Wurf für Wurf, in stetem Gleichmass seine Körner streuen kann und dass die dann schön verteilt in die Spalten und Ritzlein einer wohlgepflügten und geeegten Erde fallen. Nein, so einfach ist die Sache in der Schule nicht. Eine Schulklasse ist kein ebener Acker, auf dem sich ungehindert säen lässt. So eine Klasse gleicht schon eher einer wilden Berggegend, einem felsigen, zerklüfteten und nirgends ebenen Grunde. Und hier zu säen ist nicht leicht. Und tut man es wie der Säemann im Flachland, gleichförmig, unterschiedslos, dann trägt's nichts ein. Dann fällt ein Häufchen hier auf einen vorstehenden Fels, kann keine Wurzel schlagen, muss verdorren, indes ein fruchtbar Plätzchen tiefer unten, in einem toten Winkel liegend, nichts erhält. Da heisst es dann schon auf- und absteigen, jedem Plätzchen nachzuspüren, bald hier eine Handvoll hinzustreuen und bald dort einige Körner in den Grund zu senken und dann wieder über lange und steinige Strecken hin sein Gut

bei sich zu behalten, bis wieder guter Grund sich zeigt. Und der Ertrag ist nie gross, es gibt nicht schwere Fuder einzuheimsen. Doch ist die Ernte kräftig und gesund, dann wiegt sie grosse Fuder auf, und alle Mühe ist belohnt. Und ist die Mühe einmal ganz umsonst, dann wird sie eben ein andermal belohnt, immer wieder irgendwo und irgendwann, und oftmals dann, wenn man es am wenigsten vermutet hätte. Und das ist Grund genug, das mühsame Auf- und Absteigen fortzusetzen, auch dann sogar, wenn ein reissender Bergbach alles zu vernichten droht, wie jetzt.

Zweierlei Beruf

Zur Zeit des abessinischen Krieges kamen uns oft Bilder zu Gesicht, die uns gewehrtragende Kolonisatoren beim Pflügen zeigten. Die Hand am Pfluge, den Blick auf den Horizont geheftet, so lagen sie ihrem Tagewerk auf dem Felde ob. Wer hätte dazumal geglaubt, dass über kurz oder lang auch wir in eine ähnliche Lage versetzt würden! Pflug und Gewehr, beidem sind wir heute verpflichtet.

Indessen sind nicht alle Aecker gleich. Es gibt solche, die nicht nur unsere Hand, die auch den Blick, die unser Herz, die überhaupt den ganzen Menschen brauchen, sollen sie uns ihren Schoss öffnen. Und so ein Aeckerlein ist die Schule. Das Handwerk allein wird ihr nicht gerecht.

Da trat ich eines Morgens nach vielen langen Monaten zum erstenmal wieder über ihre Schwelle. Draussen lag glitzernder Schnee, hier drinnen aber war es behaglich warm. Hell und aufgeräumt sah es in der Schulstube aus. Still und ordentlich sassen die Schüler in ihren Bänken, Reihe an Reihe, und sie blickten mich an so frisch wie das hereinstrahlende Sonnenlicht. Alles war noch so wie früher hier. Die Kinder hatten die Wandtafel bekränzt und mit grossen unregelmässigen Druckbuchstaben ein „Willkommen!“ hingeschrieben. Nun aber sassen sie mäuschenstill in ihren Bänken und passten wie die Katze vor dem Mäuseloch auf die erste Aeusserung ihres „alten“ Lehrers, forschten, ob er noch der gleiche sei.

Wie die sonnige Wärme öffnete sich mir die Erkenntnis, dass man hier mein Plätzchen all die lange Zeit hin-